Von der Freiheit zu fusionieren – Gottesdienst zur Gemeindefusion

23. November 2026
Predigt von Pfr. Dr. Stefan Bauer am 1.11.2026 in der Matthäuskirche Landau

Matthäus 18,15-20

Liebe Gemeinde,
für heute habe ich einen Bibeltext ausgewählt, der normalerweise erst in zwei Jahren an dem heutigen 22. Sonntag nach Trinitatis dran wäre. – Es ist ein Ausschnitt aus einer Rede Jesu im Matthäusevangelium.
Und was wir gleich hören werden, das tut richtig gut für den heutigen Anlass der Fusion zwischen Stifts- und Matthäuskirchengemeinde.
Wir werden gleich den Satz hören: „Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel."

Auf diese wunderbare Zusage Jesu hin, lohnt es sich doch, darüber nachzudenken, worum wir bitten wollen aus Anlass unserer Vereinigung.
Hören wir also, was dort in Matthäus überliefert wurde, was Jesus für das Miteinander empfiehlt. Und schauen wir, ob uns das heute, am Anfang von etwas Neuem, helfen kann.

Ich lese Matthäus 18,15-20. Christus spricht:
19 Wahrlich, ich sage euch: Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. 20 Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.
18 Wahrlich, ich sage euch auch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.
15 Sündigt aber dein Bruder, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. 16 Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt werde. 17 Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide

und Zöllner.

Liebe Gemeinde,
ja, wem jetzt die Lesung merkwürdig vorkam, dessen Gefühl trügt nicht. Ich habe die Reihenfolge des Textes verändert. Ich wollte mit dem Wichtigsten anfangen, mit dem Tragenden, mit dem Allgemeingültigen. Und ich wollte mit dem Praktischen aufhören.

Das Allgemeingültige der Worte Jesu, das ist hier diese wunderbare Verheißung, der Segen, der auf einem freiwilligen Zusammenschluss liegt. In der Pfalz hat man Erfahrung mit Pragmatik und mit Freiwilligkeit: Als man das Nebeneinander der Reformierten und der Lutheraner in der Pfalz als immer sinnloser empfand, als man es nicht mehr einsah, dass in manchen Dörfchen zwei Kirchen zu unterhalten waren, da drängte die Pfalz zur Kirchenunion. In ihrer Freiwilligkeit ist die Pfälzer Union bis heute ein in der Kirchengeschichte extrem seltener Vorgang gewesen. Die Pfälzer sind da unsentimental und pragmatisch. Sie hatten sich ständig neuen Herren unterwerfen müssen, man hat ihnen immer wieder eine neue Konfession zwangsverordnet. Kurz, sie hatten die Faxen dicke, wie meine Frau sich in so einem Fall ausdrücken würde.

Jetzt kann man natürlich immer arrogant sein und sagen: Uä, so ein Hybrid hat aber am Ende kaum noch Substanz. Anders bei Jesus, der in Matthäus 18 die Kleinen stärkt: „Wenn ihr euch zusammentut, dann ist Gott für euch da – ja, und wo ihr zu zweit, zu dritt zusammenkommt, da, genau in dieser Mischung, in der Vielfalt, da bin ich mitten unter euch."
Jesu Rede in diesem ganzen Kapitel kreist um das Kleine, Schwache, Verlorene: Es geht um die Kinder. Die Jünger in ihrem Rangstreit sollen sich an ihnen, am Kleinen und Schwachen orientieren. Es geht um das verlorene Schaf.
Vergessen wir nie diese Stoßrichtung des Evangeliums: Es geht an die Kleinen, es hat die am Rand im Blick, es verheißt den Segen den Armen und Zerschlagenen.
Worte, die wir brauchen, als Kirche in der Abwärtsspirale. Worte, die wir brauchen in der Notwendigkeit, uns neu zu organisieren. – Gerade da dürfen wir das hören:
19 Wahrlich, ich sage euch: Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. 20 Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.
18 Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im

Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.
Das tut so gut! Das ist so wichtig in diesem Moment, in dem wir hier mit unserem Auge auf die Verhältnisse, auf diese irdischen Rahmenbedingungen uns lösen aus gewohnter Selbstständigkeit und Alleinexistenz und uns neu zusammenbinden wollen.

Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.

1962 wurde die Wollmesheimer Höhe eine selbstständige Gemeinde. Jetzt, 64 Jahre machen wir den ersten Schritt, Landau in gemeinsame Verantwortung zu nehmen. – Auf dem Horst, in Queichheim und Mörlheim geschieht es analog, dass man sich vereint. Ich denke, die ersten Schritte dahin, die Stadt insgesamt in einen kirchlichen Verantwortungsraum zu nehmen. Ab 1954 hatten drei Presbyter von hier ihren Stadtteil im Presbyterium der Stiftskirche vertreten. So wird es jetzt bald auch wieder sein.

Und werfen wir ruhig auch einen Blick in dieser 50er Jahre. Da organisierte sich die evangelische Kirche auch neu. – Es war unter völlig anderen Vorzeichen. Der Zustrom der Ostvertriebenen in die Bundesrepublik bescherte den Kirchen eine ungeahnte Blüte verbunden mit vielen neuen Aufgaben. Auch damals mangelte es an Pfarrpersonen und man fand Lösungen dafür. Und man erfand das Instrument von Gesamtkirchengemeinden. Hier legte die Stadt zusammen, um die kirchlichen Neubauten und die Neugründungen der Gemeinden auf dem Horst und auf der WoHö solidarisch zu finanzieren.

Es ist so Vieles möglich! Und wenn es unter dem Vorzeichen der Vereinigung steht – damals die Aufnahme der Geflüchteten, heute die Aufnahme eines neuen Miteinanders, wenn das das Vorzeichen ist, dass zwei sich einig werden, dass zwei oder drei sich versammeln, dann ist das Evangelium, dann ist das ein Akt des Vertrauens auf den Christus in unserer Mitte.

Ich will noch auf den praktischen Teil von Jesu Worten kommen. Das, was man die brüderliche Ermahnung nennt, wenn Jesus sagt: 15 Sündigt dein Bruder, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Ende August, liebe Gemeinde, veranstaltete die Uni Lüneburg ihre 5. Utopie-

Tagung und das Thema war Großzügigkeit. Ich war nicht dabei. Aber ich habe mir ein paar der Vorträge im Internet angehört.Mit 1500 Teilnehmenden und vielen namhaften Referentinnen sollte es darum gehen, Zitat: „den Möglichkeitssinn offener Gesellschaften neu zu vermessen und in Zeiten der Verluste dem Entgegenkommen nachzuspüren."

Möglichkeitssinn – Großzügigkeit – Entgegenkommen
Wahnsinn. Da sind wir voll im Thema, genau unser kirchliches Kerngeschäft:
Möglichkeitssinn – meint das nicht Hoffnung in jeder Lebenslage und bis in alle Ewigkeit?
Großzügigkeit – für mich die wichtiste Eigenschaft Gottes, der es aus seiner Lebensquelle einfach sprudeln lässt im Überfluss, der immer noch Gnade und Barmherzigkeit übrig hat, dessen Herrlichkeit und Glanz überströmt über all unsere menschlichen Grenzziehungen hinweg. Und Entgegenkommen – ist das nicht ein anderes Wort für Inkarnation, für das Entgegenkommen Gottes in Christus? Ein anderes Wort für: „Ich bin mitten unter euch?"
Also, ich war angesprochen von diesem Tagungsthema. Möglichkeiten neu vermessen – und Entgegenkommen in Zeiten von Verlusten. – Das könnte die Überschrift sein für jede Gemeindefusion.

Weshalb ich die Tagung hier zur Textstelle in Matthäus 18 anspreche, das waren speziell die Worte des Sozialpsychologen Stephan Marks, Jahrgang 1951.
Stephan Marks hat über die Scham gesprochen – sein Forschungsfeld. Er sagte in seinem Beitrag, dass Scham extrem schmerzhaft sei und dass wir es deshalb instinktiv mit allen Mitteln vermeiden, beschämt zu werden.
Demütigung, Gesichtsverlust, Bloßstellung, Beschämung – das sind schlimme Dinge, die man Menschen antun kann, wenn man sie verletzen will.
Nach Matthäus 18,15-17 gibt Jesus hier aber ein Verfahren vor, das im Konfliktfall genau die Beschämung vermeidet. – Das könnte also auch hilfreich sein, wenn zwei sich aneinanderbinden und es realistischerweise zu Konflikten kommt. Das ist auch hilfreich für den Weg unserer Fusion: Beschämung vermeiden. Das Ziel, Brüder und Schwestern zu bleiben, im Auge behalten.

Ich will Jesu Worte aber nicht 1:1 quasi als Standardverfahren im Konfliktfall übernehmen, wie es manche christliche Gemeinschaften im Lauf der Geschichte getan haben oder noch tun. Zu viel bleibt unbestimmt an dem Verfahren: Was genau ist denn eine Sünde im genannten Sinn? Wer genau ist denn berufen, andere zu Vermahnen? Wer vermahnt die Vermahner? Was sollen die genannten Zeugen

bezeugen? – Ich meine, eine wörtliche Übernahme als Praxis in einer Gemeinde würde vermutlich zu dem führen, was man heute spirituellen Missbrauch nennt – das Ausnutzen einer pastoralen Autoritätsposition, um Menschen der Gemeinschaft gefügig zu halten. Es werden Stufen der Ermahnung angedeutet, die bis zum Ausschluss aus der Gemeinschaft führen.
Das ist etwas, was es unter volkskirchlichen Bedingungen niemals gegeben hätte. Aber heute wird es wieder vorstellbar, dass eine christliche Gemeinde sich auch gegen Feinde abgrenzen können muss: seien es politisierte Evangelikale, seien es Unterwanderungen von rechtsaußen.

Der erste Schritt ist ein Gespräch unter vier Augen.
Ich möchte diesen ersten Schritt betonen und halte gern dabei fest daran, dass es Jesus um die Sorge für die Kleinen, für die Schwachen, für die am Rand geht.
Deshalb soll hier diese schlimme Verletzung, dieser schmerzhafte Vorgang einer Beschämung vermieden werden. – Man spricht im Guten miteinander. Man spricht als Geschwister. Man spricht mit dem Ziel, das Einigwerden und Einigsein nicht aufzugeben. – Weil darin ja der Segen zu finden ist, weil im Zusammenbleiben dieser zwei die Verheißung von Jesu „Bei – Sein“ liegt.

Liebe Gemeinde, in Ludwigshafen haben wir vor 10 Jahren die drei Gemeinden in der Stadtmitte fusioniert zur Jona-Kirchengemeinde. Ich weiß, wie schön das sein kann, den größeren Reichtum des Miteinanders zu spüren, die Traditionen der einzelnen Kirchen, das Leben darin. Ich weiß auch, was für ein wohltuendes Gefühl das war, Kräfte zu bündeln, Schwerpunkte zu bilden, einander jeweils zu besuchen, zu unterstützen und wertzuschätzen. – Es ist eine Horizonterweiterung für alle Beteiligten. Es ist die Frage, warum man diese Verbundenheit unter Geschwistern eigentlich nicht schon viel früher gespürt und genossen hat?
Warum um Himmels willen, soll die Pfalz nicht frei sein, auch weiter zu binden und zu lösen, was uns und unserem gemeinsamen Glauben gut tut?
Wenn doch alles, was wir hier unter dem Vorzeichen der Vereinigung tun, im Himmel schon längst gebunden und gelöst ist!

Testen wir doch in gutem Gottvertrauen den Möglichkeitssinn, unsere Verhältnisse offen neu zu vermessen. Kommen wir einander entgegen in Zeiten der Verlu-
ste. Und vor allem: Lasst uns großzügig denken, weil unser Gott in seiner Herrlichkeit auch so unendlich großzügig ist!

Und der Friede Gottes, …